

Handwerker haben das Haus verlassen

20 Monate nach dem Hochwasser ist im Samaritanerheim in Stolberg wieder Ruhe eingekehrt. Bewohner fast alle zurück.

VON SONJA ESSERS

STOLBERG Es ist still an diesem Vormittag im Samaritanerheim in Stolberg. „Die Ruhe ist wieder zurückgekehrt“, sagt Dirk Renerken im Gespräch mit unserer Zeitung. Der Leiter der Senioreneinrichtung meint damit die Bauarbeiten, die erst seit wenigen Wochen beendet sind. Im Juli 2021 wurde die Einrichtung im Herzen der Innenstadt schwer vom Hochwasser getroffen. Das komplette Untergeschoss wurde von den Wassermassen zerstört. „Der Schaden belief sich auf zwei bis zweieinhalb Millionen Euro“, fasst Renerken zusammen.

Zu den größten Herausforderungen zählte die Auslagerung der Küche. Denn diese befindet sich im Untergeschoss des Gebäudes an der Samaritanerstraße und fiel der

Flut zum Opfer. „Wir hatten hier unten ein unterirdisches Schwimmbad“, berichtet Dirk Renerken mit Blick darauf wie hoch das Wasser im Untergeschoss stand und fügt hinzu: „Aber jetzt ist alles wieder in trockenen Tüchern.“

Neue Küche vor der Flut

Erst zwei Jahre vor der Flut wurde die Einrichtung umgebaut – inklusive neuer Küche im Untergeschoss. Diese wurde – wie auch das Küchenteam – nach dem Hochwasser ausgelagert. An die Tage nach der Flut können sich Koch Simon Sablotny und Dirk Renerken noch gut erinnern. „Ich weiß noch, dass ich in der Nacht des Hochwassers als erstes Herrn Sablotny angerufen und ihm gesagt habe, dass wir ein Problem haben“, sagt Renerken.

„Am Anfang haben wir noch ge-



Stolberger Zeitung 16.03.2023



Im Samaritanerheim in Stolberg sind die Arbeiten nach dem Hochwasser mittlerweile abgeschlossen. Kleines Bild: Einrichtungsleiter Dirk Renerken (hinten rechts) und die Küchen-Crew Tanja Peter, Andreas Faensen (hinten Mitte) und Van-Quang Nguyen (vorne rechts) um Koch Simon Sablotny (vorne links) freuen sich, in der neuen Küche zu arbeiten.

FOTOS: SONJAESSERS

dacht, es wäre mit ein bisschen Durchwischen erledigt“, sagt Sablotny. Schnell wurde jedoch deutlich, dass es damit nicht getan war. Am Tag nach der Flut versorgten Simon Sablotny und seine Familie die Bewohner zu Zuhause aus. „Wir haben von dort aus alles organisiert und Erbsensuppe gekocht“, blickt der Koch zurück. „Und wir waren froh, dass wir überhaupt etwas auf dem Tisch hatten. Die Einrichtung war zu diesem Zeitpunkt voll belegt“, ergänzt Dirk Renerken.

Fortan arbeiteten Simon Sablotny und die Küchen-Crew von Venwegen aus. Im Haus Maria im Venn bereiteten sie das Essen für das Samaritanerheim zu. Eine improvisierte Kücheneinheit wurde zudem in der Kapelle des Hauses eingerichtet. Von dort aus konnten Frühstück und Abendessen im Haus fertiggestellt wer-

den. „Das Mittagessen kam dann per Shuttle zu uns“, berichtet Dirk Renerken und ergänzt: „Das das Team nach Venwegen gegangen ist, war sehr kollegial, und alles hat unkompliziert funktioniert.“

Situation mit Herausforderungen

Herausforderungen brachte die neue Situation dennoch mit sich. Die Behälter, in denen das Essen ins Haus kam, mussten beispielsweise auf den Stationen gespült werden. „Das war schon heftig, denn dafür war eigentlich keine Zeit vorhanden“, sagt Renerken rückblickend.

Fast eineinhalb Jahre dauerten die Umbauarbeiten nach dem Hochwasser. „Am Anfang ist man schon naiv, wenn man so eine Sache angeht. Vieles hat sich in die Länge

gezogen. Alleine die Arbeiten an der Haustechnik hatten ein halbes Jahr Verzug“, sagt Renerken und nennt Handwerker- und Materialmangel als Gründe. Umso glücklicher ist er nun, dass alle Arbeiten erledigt sind und das Team wieder unter einem Dach arbeiten kann.

„Schließlich ist die Küche in unserem Haus das Herzstück. Es ist ein Raum, den man mit Häuslichkeit verbindet“, ist Dirk Renerken überzeugt. Bis zu 250 Essen können dort täglich zubereitet werden. Nicht nur die Bewohner, sondern auch die Gäste der Tagespflege und eine Kita werden mit Essen aus der Einrichtung versorgt. Immerwieder gebe es

zusätzliche Anfragen. Beispielsweise wenn Bewohner ihren Geburtstag feiern möchten. „Es ist gut, dass wir diese Entscheidungen selbst treffen

können. Nun sind wir einfach wieder flexibler“, sagt Renerken. „Und wir sind einfach sehr froh, dass wir wieder hier sein können“, bringt

„Am Anfang haben wir noch gedacht, es wäre mit ein bisschen Durchwischen erledigt.“

Simon Sablotny, Koch

es Simon Sablotny auf den Punkt. An diesem Tag gibt es Reibekuchen. Ein Gericht, das bei den Bewohnern gut ankomme. Auch sie seien glücklich, dass Normalität eingekehrt sei. 18 von ihnen mussten aufgrund der Flut in anderen Häusern untergebracht werden. „Mittlerweile sind aber fast alle wieder zurückgekehrt“, berichtet Dirk Renerken.